



Wenn im Jahr 2029 unterm Kaltenstein die Gartenschau lockt, könnte ein Übergang von den Köpfiwiesen zum Häcker-Areal (links) eine spannende Beziehung ergeben.

Foto: Küppers

Vorfreude auf Gartenschau „Vaihingen Enzückt“

Beim Informationsabend zum Stand der Planungen berichten Macher der Schauen in Nagold 2012 und Überlingen 2021 von ihren Erfahrungen mit dem jeweiligen Großprojekt. Bürgerentscheide gehören im Vorfeld einer Gartenschau offenbar zum guten Ton.

VON RALPH KÜPPERS

VAIHINGEN. Für die Stadt Vaihingen an der Enz ist es eine große Chance, im Rahmen der Gartenschau 2029 die Beziehung zwischen der Stadt, der Enz und vielfältigen Freizeitangeboten neu zu gestalten. Wie die millionenschweren Investitionen aussehen könnten und welche Erfahrungen dabei berücksichtigt werden sollten, wurde in einer Online-Informationsveranstaltung vorgestellt. Rund 150 Teilnehmer verfolgten den Live-Stream am Dienstagabend.

Planer Johann Senner vom Büro Planstatt Senner gibt einen groben Überblick, wo in der Stadt welche Attraktionen entstehen könnten. Diese schlängeln sich wie eine Perlenkette entlang der mäandrierenden Enz und sollen etwa den Bereich vom Alten Badplatz bis zum Entzbad umfassen. Eine neu zu erstellende Brücke von den Köpfiwiesen zum Häcker-Areal, ein Biergarten hinter dem bestehenden Parkhaus, weiter flussabwärts die Aufwertung des Weller-Areals und schließlich Entzterrassen und Bewegungsgarten bis hin zum Schwimmbad. Gleich gegenüber vom Bad könnte in Richtung der Bundesstraße ein Sportplatz neu gebaut werden, während für Kanuten und Fische das nahegelegene Enzwehr durch eine ebenfalls neu zu erstellende Umgehung keine unüberwindliche Barriere mehr darstellen soll.

Im Planungsprozess können Bestandteile hinzukommen oder wegfallen

Die Planungen anlässlich der Gartenschau umfassen „Stadtentwicklung in ihrer ganzen Breite“, sagt Senner. Vom Köpfiwiesen-Areal „diesem wunderbaren historischen Garten aus dem 14. Jahrhundert“ solle der Brückenschlag hinaus zum Gewerbe gelingen. „Wohnen und Arbeiten bestimmen gemeinsam die Stadt“, sagt der Planer. Der bislang erstellte Rahmenplan müsse ab jetzt mit Leben gefüllt werden. Senner vergleicht ihn mit einem Pullover: „Der hat noch ein paar Löcher und wir wollen ihn zusammen mit den Bürgern jetzt feiner stricken.“ Dabei handele es sich aber um einen Prozess, in dessen Verlauf Anteile hinzukommen, verschoben oder weggenommen werden können. Mit der Enz als durchgängiges Band durch die Gartenschau biete es sich aber an, einen Fluss zum Anfassen zu gestalten, der in diesem Zug streckenweise renaturiert wird und seine Durchgängigkeit – Stichwort Fischtreppe – zurückerhält. Die Enz soll auch nach der Gartenschau ihren Naherholungswert haben, den sie in Vaihingen nicht zuletzt dank der Stocherkähne schon in ganz besonderer Weise erfüllt.

Während Vaihingens Oberbürgermeister Gerd Maisch nur kurz eine Zustimmung ins Thema gibt, steht sein Amtskollege aus Nagold im Mittelpunkt des Interesses. Denn

der dortige Oberbürgermeister Jürgen Großmann war an der Vorbereitung der Landesgartenschau 2012 in Nagold maßgeblich beteiligt und berichtet jetzt von vielen Erfahrungen – guten und weniger guten. Auch wenn die Gartenschau in der Schwarzwaldstadt bereits zehn Jahre zurückliegt und als Landesgartenschau eine Nummer größer war als die geplante Schau in Vaihingen, drängt sich der Vergleich geradezu auf. Nagold und Vaihingen sind Große Kreisstädte, beide haben neben der Kernstadt acht weitere Stadtteile und werden von einem aus dem Schwarzwald gespeisten Fluss durchflossen – Nagold von der Nagold, in die im Gartenschauengelände die Waldach mündet, Vaihingen von der Enz, die im Mittel vier Mal so viel Wasser führt wie die Nagold in Nagold.

„Ich kann Sie nur beglückwünschen“, hebt Großmann seinen Vortrag an. „Wer eine Gartenschau ausrichten kann, kommt an so viele Fördertöpfe ran...“ Doch bei all dem großen Vorbereitungsaufwand, der die Stadtverwaltung und externe Planer traf, sah der OB von Nagold den Schlüssel zum Erfolg genau dort, wo auch Vaihingen ansetzen will: Bürgerbeteiligung sei unheimlich wichtig für das Gelingen eines derart großen Projekts. Dabei sei es außerdem von Bedeutung, nicht nur das Gelände und die Umgebung der eigentlichen Gartenschau im Blick zu haben. Während in die Entwicklung der

Kernstadt einige Millionen Euro investiert werden, sollten auch die Stadtteile nicht außen vor bleiben – in Vaihingen wie in Nagold. Das gelte nicht nur räumlich. Großmann: „Es entstehen auch in der Folgezeit diese Stadträume, auf die sich die Menschen freuen.“ Vieles von dem, was am Wasser und in den Grünanlagen für die Gartenschau gestaltet wurde, sei auch heute noch in der Innenstadt allgegenwärtig und werde gerne genutzt.

„Wir haben es damals verpasst: Was machen wir 2013, was 2014? Was machen wir nach der Gartenschau?“

Jürgen Großmann,
Oberbürgermeister der Stadt Nagold

Gerade die lang andauernde Weiternutzung nimmt der Nagolder Oberbürgermeister schon jetzt zum Anlass, die Vaihinger zu warnen. „Wir haben es damals verpasst: Was machen wir 2013, was 2014? Was machen wir nach der Gartenschau?“ Man solle an der Enz unbedingt über das Jahr 2029 hinaus denken. Immerhin seien Daueranlagen, die für die Gartenschau gebaut werden, teure Investitionen. „Die

brauchen eine sinnvolle Weiternutzung“, sagt Großmann.

Eine Gartenschau sei aber auch eine wunderbare Möglichkeit, das Stadtbild in Punkten aufzupolieren, die mit Grünanlagen im engeren Sinn gar nichts zu tun haben. So seien in Nagold mehrere in sich schlüssige Konzepte entwickelt und auch konsequent umgesetzt worden. Das betreffe die Außengastronomie in der Innenstadt ebenso wie gestalterische Elemente und die Beleuchtung. „Jetzt werden nirgends mehr einfach ein paar Tische rausgestellt, man sieht auch keine Coca-Cola-Sonnenschirme mehr“, berichtet Großmann. Außerdem habe man in die Stadtentwicklung auch gleich den Wohnungsbau mit einbezogen. „Die Wohnungen gingen weg wie geschnitten Brot“, sagt er. Allgemein sei festzustellen gewesen: „Die Gartenschau ist eine große Chance, Investoren auf die Stadt aufmerksam zu machen.“

Ebenfalls mit Erfahrungswerten bringt sich die Überlinger Stadträtin Marga Lenski in den Abend ein. In der Stadt am Bodensee war die Landesgartenschau für 2020 geplant und fand coronabedingt erst im vergangenen Jahr statt. „Begonnen hat bei uns alles ziemlich aufregend schon im Jahr 2009“, berichtet sie. „Da hat eine Machbarkeitsstudie ergeben: Es ist machbar.“ Doch nachdem die Stadt den Zuschlag bekommen und die Planungen aufgenommen hatte, sei es erst

richtig spannend geworden. „2013 kam es zum Bürgerentscheid, weil eines der Kernprojekte für die Gartenschau war, für den neu zu schaffenden Uferpark eine Platanenallee zu fällen.“ Zwar stimmten die Überlinger mit etwa 60 zu 40 Prozent für das Vorhaben, doch in der Folge sei die Stadtgesellschaft „erst einmal sehr gespalten“ gewesen, berichtet Lenski. In Überlingen habe es vor der Gartenschau sanierungsbedürftige Gebäude wie Kakteenhaus und Kapuzinerkirche gegeben, auch die Promenade sei marode gewesen. „Für all das gab es Geld im Rahmen der Gartenschau“, sagt die Stadträtin. Und mit 2000 Veranstaltungen, 700 000 Besuchern und 452 ehrenamtlichen Helfern (Lenski: „Anfang des Jahres haben wir die Dienste in Skiunterwäsche abgeleistet, aber dann wurde es schön.“) sei die Schau noch ein voller Erfolg geworden. „Wichtig ist aber, dieses Engagement in die Zukunft zu retten“, sagt sie. „Der Wille ist da.“ Von konträren Meinungen bei der Planung der Gartenschau berichtet auch Nagolds OB Großmann. „Auch wir hatten einen Bürgerentscheid“, sagt er über ein umstrittenes 685-stufiges Bauwerk, das letztlich nicht entstehen sollte. „Die Bürger haben uns diesen Teil der Gartenschau weggenommen.“

Nächster Planungsschritt in Vaihingen ist ein Spaziergang am 29. April

Um die Bürger so früh wie möglich mit ins Boot zu nehmen, soll die Planung in Vaihingen schon in einigen Wochen gemeinsam weitergehen. Für den 29. April ist ein Spaziergang mit Themenstationen geplant, dem am 6. Juni eine Aktion auf dem Maientag und in den Wochen danach eine Bürgerwerkstatt folgen sollen. „Wir haben 2018 den Zuschlag für die Gartenschau erhalten“, sagt Gerd Maisch. „Da waren es elf Jahre bis 2029. Jetzt sind es noch sieben. Wir freuen uns schon riesig drauf.“ Durch den frühzeitigen Zuschlag gebe es trotz coronabedingter Verzögerungen noch keinen Druck. „Aber die Uhr tickt“, sagt Maisch.

Viel Rückenwind für das Großprojekt macht der Oberbürgermeister durch eine Haushaltsbefragung im Jahr 2019 aus: „Da haben wir in allen Stadtteilen über 90 Prozent Zustimmung zur Gartenschau bekommen.“ Und auch wenn Nagold und Überlingen jeweils die Landesgartenschau ausgerichtet haben, also eine Nummer größer als das Grünprojekt an der Enz, sagt Maisch: „Es gibt enormes Potenzial, wenn wir es wollen – und wir wollen es.“

Planer Senner erinnert an die Erfahrungen aus 2012: „Das Credo von Nagold lautet: Früher an später denken.“ Und der dortige OB Großmann verspricht: „Sie werden im Mittelpunkt stehen, Sie werden allerbestes Wetter haben und Sie werden geflutet werden – nicht von Wasser, sondern von Menschen.“



Erinnerung an die Landesgartenschau in Nagold: 2012 wurde mitten in der Stadt Begegnungsflächen direkt am Wasser geschaffen. Foto: Stadt Nagold